

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Nr. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 4069, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Beizeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 133.

Donnerstag den 9. Juni 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote“.)

Berlin, den 7. Juni 1904.

Reblaus- und Münzgesetz.

Der Reichstag hat am Dienstag seine Arbeiten nach der Pfingstpause wieder aufgenommen. Das Haus war besser als vor den Ferien besetzt und ging eifrig an sein allerdings nicht zu groß bemessenes Pensum heran. Zunächst wurde das Reblausgesetz in zweiter Lesung durchberaten. Ein größere Debatte entspann sich nur bei dem § 6, der die Entschädigungspflicht festsetzt. Hier ist die Kommission bedeutend weiter gegangen als die Regierungsvorlage, so daß die Gefahr besteht, daß die Weinbergbesitzer kein besonderes Interesse mehr an der Bekämpfung der Reblaus nehmen, da jeder Schaden, den sie erleiden, ihnen voll ersetzt wird. Sie haben also nur den Profit aus ihrem Eigentum, ohne daß sie ein Risiko zu übernehmen brauchen. Die Sozialdemokratie war dadurch in die eigentümliche Lage versetzt, in diesem Falle als Regierungspartei aufzutreten und von der Wiederherstellung des § 6 in der Fassung der Regierungsvorlage ihre Zustimmung zum ganzen Gesetz abhängig zu machen. Genosse Schulze-Cossebaude hob mit Recht hervor, daß das Interesse, den deutschen Weinbau von der Reblausplage zu befreien, höher stehen müsse, als das Interesse der Wangutbesitzer. Des Zentrumsführers Gröber hieß es, daß die Sozialdemokratie die Interessen der kleinen Winzer preisgibt, erfährt aber von Dreesbach eine gewöhnliche Zurückweisung. Mit unserem Standpunkt blieben wir ziemlich allein. Nur Graf Posadowsky trat für ihn ein und ein freisinniger Eingänger, der Abg. Sartorius, der sich in dieser Frage vom Gros seiner Partei trennte. § 6 wurde in der Kommissionsfassung angenommen.

Der zweite und letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Novelle zum Münzgesetz. Hier entspann sich eine recht umfangreiche Debatte über den Beschluß der Kommission auf Prägung von Dreimarkstücken, wobei sich der Schatzsekretär als entschiedener Gegner des Talers bekannte. Morgen wird die Beratung fortgesetzt; außerdem stehen die Kaufmannsgerichte auf der Tagesordnung.

92. Sitzung. Nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: Freiherr v. Stengel, Graf Posadowsky. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung mit einem herzlichen Willkommengruß an die Kollegen und widmet Johann dem verstorbenen Großherzog von Mecklenburg-Strelitz einen Nachruf, den die Abgeordneten stehend anhöhen.

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Die Rechnungsübersicht für 1902 wird debattelos genehmigt.

Es folgt die 2. Lesung des Gesetzesentwurfs zur Bekämpfung der Reblaus.

§ 1 wird debattelos angenommen. — Zu § 2 Absatz 2, der für außerordentliche Verkehrsbeschränkungen Genehmigung des Bundesrats für erforderlich erklärt, weist auf eine Beschwerde des Abg. Fischer (Z.) über eine in Hessen erlassene Verordnung, die dieses Gebiet gegenüber den preussischen Weingebieten benachteiligt.

Staatssekretär Graf Posadowsky darauf hin, daß künftig nach § 13 die Bundesregierungen sich über derartige Maßregeln ins Einvernehmen setzen würden.

§ 2 wird angenommen, ebenso nach unwesentlicher Debatte § 3 mit einer redaktionellen Aenderung. — Die §§ 4 und 5 werden debattelos angenommen. — Zu § 6, der die Schadenersatzpflicht der einzelnen Bundesstaaten für die wegen der Reblausgefahr vernichteten Reblauspflanzen festsetzt, beantragt

Gröber (Z.), diese Ersatzpflicht auch auf die durch Veräußerungsverbote entwerteten Reblauspflanzen auszu dehnen.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet, den Antrag abzulehnen. Schon durch die in der Kommission beschlossene Ausdehnung der Schadenersatzpflicht wurde das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet. Noch weiter gehende Ersatzforderungen würden das Gesetz ernstlich gefährden. (Unruhe im Zentrum.) Es wäre auch ganz systemlos, den Nebenbesitzern Entschädigungen zu gewähren, die man z. B. den durch das Gesetz zur Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten betroffenen Personen versagt hat.

Dr. Müller-Sagan (Fp.) bittet im Falle der Ablehnung des Antrages Gröber, wenigstens seinen Antrag anzunehmen, der den gewerbsmäßigen Nebenverkäufern im Falle eines Verkehrsverbots Ersatz des ihnen in ihrem regelmäßigen Gewerbebetrieb entstandenen Schadens gewähren will. Die Regierung, die sich jetzt so ablehnend stelle, werde in 3. Lesung schon mit sich reden lassen. (Sehr richtig! b. d. Freil.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Ich habe nie mit dem Reichstag finanziert und kann auch jetzt versichern, daß ich nicht glaube, daß die Regierungen zu irgend einem Zeitpunkt diesen Anträgen werden zustimmen können.

Schulze-Cossebaude (SD): Das Gesetz kann seinen Zweck, die Reblausgefahr zu bekämpfen, nur dann erfüllen, wenn die Weinbergbesitzer selbst an dieser Bekämpfung interessiert werden. Nach den Kommissionsentschlüssen aber, die sie für den Reblauschaden voll entschädigen, ist das nicht der Fall. Wir werden deshalb gegen die Kommissionsfassung und für den § 6 der Regierungsvorlage stimmen. (Bravo! links.)

Vogt-Hall (B. d. Z.) erklärt, daß seine Partei für den Antrag Müller-Sagan stimmen werde. Ich hoffe aber, daß, wenn wir künftig zur Erlangung guter Handelsverträge Anträge stellen werden, der Abg. Müller uns zustimmen wird. (Unruhe links.) Redner tritt weiter für Uebernahme der Kosten für die Entschädigung auf das Reich ein.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Je größer der Geldbeutel sein wird, desto größer werden auch die Forderungen sein. Das ganze Gesetz, besonders § 6, ist schon ein Privilegium zu Gunsten der Weinbergbesitzer. Ich bitte Sie daher, alle weitergehenden Forderungen abzulehnen.

Sartorius (Fp.) schließt sich den Ausführungen des Abg. Schulze an.

Heitich (R.) erklärt sich gegen die weitergehenden Entschädigungen.

Blankenborn (M.) tritt für die Kommissionsbeschlüsse ein.

Vogt-Hall (B. d. Z.): Eine viel größere Gefahr als Reblaus sind für den heimischen Weinbau schlechte Handelsverträge. (Gr. Heiterf. rechts.)

Dr. Müller-Sagan (Fp.) tritt auf neue für seinen Antrag ein.

Gröber (Z.) bezweifelt, daß die kleinen Winzer um Mainz mit dem Standpunkt des Abg. Schulze-Cossebaude einverstanden sein würden, der den Reblausbesitzern neue Lasten auferlegen will.

Schulze (SD): Wir können bei diesem Gesetz mit der Entschädigung nicht weitergehen als beim Reichsfeuchengesetz. Wie Herr Sartorius mit Recht sagt, bedingt die Einrichtung des Privilegiums, daß auch die kleinsten Besitzer das Risiko tragen. Es handelt sich bei diesem Gesetze in erster Linie nicht um die Interessen der kleinen Besitzer, sondern um die Interessen des Weinbaues überhaupt, daher dürfen die Interessenten ihre Hilfe bei der Bekämpfung nicht versagen.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Das Gesetz bedeutet bereits ein Privilegium zu Gunsten der Weinbergbesitzer, während z. B. die Waldbesitzer im Osten den Kampf gegen die Kiefernspinner selbständig führen müssen. Vielleicht bewegt Herr Gröber seine Freunde im Abgeordnetenhaus zur Einbringung einer Vorlage zur Bekämpfung der Kiefernspinner. Wir werden versuchen, unter strengster Staatskontrolle Experimente mit der Einführung der amerikanischen Neben zu machen.

Gröber (Z.): Der Herr Staatssekretär kann uns doch nicht zumuten, an einem Kampf gegen die „Nonnen“ teilzunehmen. (Heiterkeit.) Herr Schulze hat ausdrücklich erklärt, es sei nicht Aufgabe seiner Fraktion, die Interessen der kleinen Weinbauer zu vertreten.

Dreesbach (SD): Mein Freund Schulze hat lediglich gesagt, daß dieses Gesetz in erster Linie zum Schutze des deutschen Weinbaues geschaffen ist. (Zustimmung b. d. Soz.)

Damit schließt die Diskussion und der Paragraph wird unter Ablehnung aller Aenderungsanträge gegen die Stimmen der Sozialdemokraten in der Kommissionsfassung angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird debattelos erledigt.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Münzgesetz.

Staatssekretär Frhr. v. Stengel: Die Regierung hat zu dem Dreimarkbeschluß der Kommission noch keine definitive Stellung genommen. Aber ich kann schon jetzt sagen, daß die ernstesten Bedenken gegen denselben sprechen. Ein Parlamentarier, der bei dem Beschluß hervortretend mitgewirkt hat, entwickelt in der „Kreuzzeitung“ Pläne, die auf nichts weniger als auf eine völlige Durchbrechung des Dezimalsystems durch das Ariasystem (Dreipfennigstück, Dreigroschenstück, Dreismarkstück usw.) zielen. (Hört, hört! links.) Die Warnungen vor diesen Bestrebungen, die ich in der Kommission ausgesprochen habe, kann ich hier im Plenum nur wiederholen. Das ganze geltende Münzgesetz hat mit dem Taler gebrochen. Ich gebe Herrn Dr. Arendt zu, daß wir unsere Münzen nach dem praktischen Gebrauch der Bevölkerung und nicht für Mathematiker prägen. (Sehr richtig! rechts.) Die Frage ist aber eben, ob ein praktisches Bedürfnis nach dem Taler existiert. Weder an den Reichstag, noch an den Bundesrat, noch an die Regierung ist irgend welche Anregung zur vermehrten Ausprägung der Taler gelangt, auf unkontrollierbare Privatprägung sollte sich der Reichstag nicht berufen. Ich bin davon überzeugt, daß eine vermehrte Talerprägung die Notwendigkeit hervorrufen würde, das Zweimarkstück aus dem Verkehr heraus zu ziehen, weil sonst fortgesetzte Berwägungen vorkommen würden. (Lebhafter Widerspruch rechts.) Ich glaube, daß an eine Annahme der Vorlage in der jetzigen Fassung seitens des Bundesrats kaum zu denken ist. (Hört, hört! links.) Lieber werden wir auf die geplante Verbesserung verzichten und uns mit dem bisherigen Fünfzigpfennigstück begnügen. Ich bitte Sie daher in Erwägung zu ziehen, ob Sie nicht dem aus dem Reichstag gestellten Antrage auf Aufhebung des Dreimarkbeschlusses Folge geben wollen. (Bravo! links.)

Dr. Arendt (RP): Ich habe den betr. Artikel der

„Kreuzzeitung“ nicht geschrieben. Die Darstellung der „Freien Deutschen Presse“, als ob der Dreimarkbeschluß durch eine Ueberrumpelung der Kommission zu Stande gekommen sei, ist nicht zutreffend. Erst die Presse hat das währungspolitische Moment in die Debatte über das Münzgesetz hineingetragen. Die Stimmung im Volke ist durchaus für den Taler, während ein tiefes Mißbehagen über das zu große Fünfmarkstück besteht. (Sehr richtig! rechts.) Auf die unglückliche Brücke einer Resolution, die uns der Staatssekretär vorschlug, wollen wir uns nicht begeben. Was das Dezimalsystem betrifft, so will ich nur betonen, daß die Engländer, das größte Handelsvolk der Welt, doch heute kein Dezimalsystem haben.

Blatt (Fp.): Die Rechnung nach Talern spielt höchstens in der ländlichen Bevölkerung eine Rolle, während das Zweimarkstück sich überall immer mehr einbürgert. Das Fünfmarkstück wird namentlich beim Zahlen der Löhne in Industriegebieten gebraucht. Kein Land mit einem Dezimalsystem außer Deutschland hat eine durch drei teilbare Münze. Redner empfiehlt die Annahme einer Resolution, nach der das Fünfzigpfennigstück zur besseren Unterscheidung vom Fünfzigpfennigstück auf der Rückseite mit einem Reichsadler, umgeben von einem Eichenkranz, versehen werden soll. (Bravo links.)

Kern (R.) erklärt sich im Namen seiner Freunde für die Kommissionsfassung.

Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr; außerdem Kaufmannsgerichte. Schluß 6 Uhr.

Rußland und Japan.

In der Nacht zum Dienstag machten, nach einer Reitermeldung aus Eschifu, die Japaner augenscheinlich einen entschlossenen Versuch, gegen Port Arthur von der Landseite her vorzugehen. Eine Division, welche einen Punkt drei Meilen südlich von Dalny verließ, hörte eine Kanonade nordwestlich von Port Arthur von 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags, nach welcher Zeit das Schiff außer Hörweite kam. Ähnliche Berichte kommen übrigens auch aus anderen Quellen. Die Bewohner der Hügel um Eschifu hörten eine Kanonade und sahen von der See her heftiges Aufblitzen. In Taitienwang erhält sich das bisher unbestätigte Gerücht, daß das japanische Schlachtschiff „Tajima“ auf eine Mine aufgelaufen und gesunken sei. Neuere Meldungen von dem Port Arthur blockierenden Geschwader, die in Tokio eingetroffen sind, besagen, daß das kürzlich durch einen japanischen Torpedo zerstörte russische Kanonenboot ein solches vom Typ „Gremjatschki“ war, nicht vom Typ „Silja“, wie zuerst gemeldet wurde. Admiral Katooka hat Erkundigungen nach Sanshantaro und Talutao unternommen. Admiral Togo meldet: „Trotz rauher See nimmt die Säuberung der Taitienwan-Bucht von Minen in befriedigender Weise ihren Fortgang. In den Tagen vom 3. bis 6. Juni wurden 41 Minen entdeckt und zur Explosion gebracht. Ein Chinese, der früher Lotse war, liefert uns jetzt nützliche Dienste. Für solche Schiffe ist eine sichere Fahrstraße aufgefunden worden.“ Weiter berichtet Togo, daß in Liaojang eine Station für drahtlose Telegraphie eingerichtet ist, welche den Süden von Port Arthur vollständig beherrscht. Die Japaner glauben, hierdurch die Depeschen der Russen abfangen zu können.

Da Port Arthur von den Japanern völlig blockiert ist, weiß man natürlich auch nicht, wie es jetzt in der belagerten Stadt aussieht. Nach einem Bericht des nur wenig zuverlässigen „Daily Express“ aus Waihaiwei will ein dort aus Port Arthur angereicherter chinesischer Händler, den man wegen eines geringfügigen Bergehens zum Graben von Schanzen genötigt hatte, bis es ihm gelang, zu entweichen, schon von recht knappen Rationen zu melden wissen. Die Hauptnahrung sei Zwieback, wovon täglich 20 Lot auf den Kopf geliefert würden. Die Besatzung könne einschließlich der Kriegsmatrosen 28 000 Mann betragen. Der Korrespondent der „Times“ an Bord des Dampfers „Gaimun“ telegraphierte unterm 6. d. M. über Waihaiwei, die Japaner hätten ermittelt, daß, selbst wenn die Hafeneinfahrt von Port Arthur gestaubert würde, nicht genügend Kohlen in der Stadt vorhanden seien, um die Kriegsschiffe mit großem Tiefgange zu befähigen, in See zu gehen.

Eine Abteilung der japanischen Streitkräfte, welche in Taitienwan gelandet ist, überraschte und schlug, wie Reuter aus Tokio zu melden weiß, am Sonntag eine Kosakenabteilung bei Rauchitun auf der Straße nach Kintshou, etwa 6 Meilen nordwestlich von Taitienwan.

Nach einem Telegramm des japanischen Konsuls in Genjan sollen sich die Russen von Samheung in der Richtung auf Pingiang zurückziehen. Der Konsul meldet ferner, daß Kosaken den Draisvorheber von Rowon durch Samheung gefolgt hätten, weil er es abgelehnt hätte, sie zu verpflegen.

In Tokio wurde die Mobilisierung einer

der bis jetzt angenommenen Schiffe mit neuen For-
derungen nicht an die Werk herantreten werden. Die
Versammlung hofft, daß hierdurch die Direktion sich ver-
anlaßt fühlt, den im Innenschiffbau beschäftigten Mietern
den noch in Frage kommenden Prozentsatz Aufschlag
für ihre Arbeiter zuzubilligen. Es würde dadurch mit
Sicherheit ein Abschluß des bestehenden Streites gewiß
sein.

Die Lokalvorstände der bei der Aussperrung haupt-
sächlich in Betracht kommenden Gewerkschaften übernahmen
durch Unterschrift und Abstemmung die Gewähr für die
Innehaltung dieses Beschlusses.

Am 6. Juni fand dann auf Grund obigen Beschlusses
eine abermalige Verhandlung mit der Direktion statt.
Nachdem der Direktor von demselben Kenntnis genommen
hatte, erklärte er, daß er keine weiteren Zuge-
ständnisse mehr machen könne. — Eine Versammlung
der Streitenden entschloß darauf die Weiterführung
des Kampfes.

Die Direktion hat also abermals die
sich bargerechte Hand zum Friedens-
schlusse zurückgewiesen; sie glaubt also
anscheinend, es verantworten zu können, daß durch
die Aussperrung weite Kreise der Bevölkerung auf
Empfindliche geschädigt werden. Wir müssen offen ge-
stehen, daß wir, nachdem sich die übrigen Kategorien ver-
pflichtet hatten, bis zum 1. April 1905 keine Forderungen
zu stellen, sicher auf ein Entgegenkommen der Werkleitung
hatten, und damit auf eine Beendigung der Aussperrung gerechnet
hatten. Leider haben wir uns in unserer Annahme ge-
täuscht. — Die Arbeiter werden den ihnen aufgezwungenen
Kampf weiterführen!

Die Bürgererschaft setzte am Montag zunächst die vor
8 Tagen abgebrochene Beratung über den Senatsantrag
auf Errichtung einer zweiten lateinlosen
Realschule fort. Die Debatte hierüber bewegte sich
naturgemäß in demselben Gleise, wie vor acht Tagen, nur
mit dem Unterschied, daß die sogenannten „höheren“
Schulmänner, d. h. die mit einem Professorentitel ver-
sehen, sich anmaßen, in einem nach unserer Meinung min-
destens recht unangebrachten Ton gegen die „niederen“
Schulmänner zu Felde zu ziehen. Diese Herren Professoren
glauben, in Schulfragen am kompetentesten zu sein, wäh-
rend doch zweifellos den seminaristisch gebildeten Lehrern
eine mindestens ebenso große Urteilsfähigkeit hierüber zu-
gesprochen werden kann. Hier sollten also die „höheren“
Schulmänner, die doch so stolz auf ihre akademische Bil-
dung sind, etwas mehr Toleranz üben. — Aus der
weiteren Debatte dürfte wohl der jedenfalls nicht für die
breiteste Öffentlichkeit bestimmt gewesene Auspruch des
Schönbüdener Ortsgerichtlichen, Herrn Lauenstein, von
allgemeinem Interesse sein. Dieser Herr sprach in richtiger
Erkenntnis der Sachlage von unseren „furchtbaren
Drickschulen“, er meinte hiermit natürlich die Schulen
auf den ländlichen Dörfern. Vielleicht nimmt Herr Lauen-
stein jetzt recht häufig die Gelegenheit wahr, für eine Ver-
besserung dieser Drickschulen einzutreten, damit diesen dann
der „furchtbare“ Charakter genommen wird. — Nicht un-
erwähnt lassen wollen wir einen im Bericht bereits ge-
streiften Zwischenfall, der eine Folge des Zusammenstoßes
zwischen Herrn Dr. Wittern und Herrn Professor
Dr. Baetke war. Letzterer hatte mit einer indirekten
persönlichen Spitze gegen Ersteren dem Wunsche
Ausdruck gegeben, daß die Bürgerchaftsmitglieder sich nicht
als Vertreter einer Interessentengruppe, sondern der gesamten
Bürgerchaft fühlen möchten. Herr Dr. Wittern hier-
auf erwiderte, stimmte plötzlich ein Bürgerchaftsmitglied
ein Gebotum an, daß man glauben konnte, irgend ein
Professor wolle seinen Schülern gegenüber einen Brum-
bären markieren. — Nach zweieinhalbstündiger Debatte
war endlich der Redefortschritt; jetzt ging zur Abstim-
mung. Als der Wortführer die Annahme des ersten Teils
des Senatsantrages verkündete, erhob sich ein lebhafter
Widerspruch, gemischt mit dem Verlangen nach Vornahme
der Gegenprobe. Der Wortführer lehnte diese jedoch rund-
weg ab. Darauf wurden auch die übrigen Teile des Sen-
atsantrages angenommen. Als dann zur Gesamtabstim-
mung geschritten werden sollte und die Befürworter der
gesamten Senatsvorlage sich erhoben hatten, da schien dem
Bureau das Verhältnis zweifelhaft; der Wortführer wollte
deshalb die Gegenprobe vornehmen, ließ hierbei jedoch auf
Widerstand, da die Gegner der Senatsvorlage noch schlen-
nigst einige dringende Freunde hereinbugelieren
wollten. Der Wortführer erklärte darauf die Teilnahme
der zur Gegenprobe herbeigeeilten Mitglieder an der Ab-
stimmung für unzulässig, was eine heftige Geschäftsord-
nungsdebatte hervorrief. Schließlich wurde dies kuriose
Spiel dadurch beendet, daß nach erfolgter Gegenprobe die
definitive Annahme der Senatsvorlage mit 43 gegen 27
Stimmen verkündet wurde. Die Vertikalisierung der Mei-
nungsschiede war damit abgelehnt, ein Beweis dafür,
daß die Majorität der Bürgerchaftsmitglieder die Interessen
des größten Teils der Bevölkerung und des Staatsfaktels
nicht wahren kann oder will.

Der nächste Tagesordnungspunkt: Nachtrag zum
Einkommensteuererges fand ohne erhebliche De-
batte Annahme. Leider hat die Mehrheit der Bürger-
schaft es abgelehnt, diese im Interesse der bessergestellten
Schichten unserer Bevölkerung — die dank ihres Geld-
beitrags ihre Spröhlinge zu „erkaffigen Menschen“ stem-
peln können — geschaffene Vorlage einem Antrage ent-
sprechend einer Kommissionsberatung werden, allen Schichten
der Bevölkerung gleiche Erleichterungen zu schaffen. Die
Bürgerchaftsmehrheit hat mit dieser Ablehnung zum so
und so vielen Male bewiesen, daß sie die Güter der drei-
mal geachteten Geldbeitrags ist.

Eine etwas lebhaftere Debatte rief der auf Er-
teilung der Konzession für den Bau einer
neuen Straßenbahn gerichtete dritte Senatsantrag
hervor. Als interessantestes Moment erschien uns bei
dieser Debatte neben der Kennzeichnung des Verhaltens
der Berliner Gesellschaft eine Neuherung des frei-
sinnigen Herrn Bape, der behauptete, daß diese Vor-
lage nicht in einer geheimen Sitzung beraten wor-
den sei. Anscheinend hat die Regisseur-Tätigkeit des frei-

sinnigen Kämpen anlässlich des ersten Debuts des Ord-
nungsdrucks im „Neuertrag“ dessen freisinnigen Prinzipien
arg demoliert, jedoch er jetzt eine noch größere Furcht vor
der Öffentlichkeit besitzt, als es selbst ein leichtsinniger
Vaterstädtischer jemals gehabt hat. Ja, ja, die Freisinnigen
sind sehr wandlungsfähig! — Nach Ablehnung eines An-
trages auf Kommissionsberatung fand der Senatsantrag
Annahme.

Auf der Hochseher Schiffsverft in Lübeck sind aus Anlaß des Mieterstreiks sämtliche Arbeiter ausgesperrt worden. Zuzug von Werkstarbeitern ist streng fernzuhalten!

Die Nachbarn eines „freisinnigen“ Arbeiterfreundes.
Die am Sonnabend v. W. durch eine Notiz unseres Blattes
erfolgte Kennzeichnung der Arbeiterfreundlichkeit des „Volks-
mannes“ Bape hat Besten erklärlicherweise in eine
nicht geringe Wut versetzt. Am Sonntagmorgen stietete
er einem Teile „seiner“ Arbeiter in deren Wohnungen
einen Besuch ab, um evtl. von hinten herum zu erfahren,
wer denn nun eigentlich der Missetäter gewesen sei, der
dem bösen „Volksboten“ das Material geliefert habe. Er
erfuhr jedoch nichts. In seiner Erregung bezichtigte er
dann Personen, die an der Veröffentlichung genau so un-
schuldig sind, wie Herr Bape selbst der Mitarbeiterchaft
am „Volksboten“ und zwang dadurch einen Ar-
beiter durch seine fortwährenden Redensarten zur
sofortigen Lösung des Arbeitsvertrages. Einer harmlosen und unbedachten Neuherung eines früheren
Arbeiters wegen entließ er dann ferner eine Frau,
die 3 Jahre bei ihm beschäftigt war und an jenem Morgen
veripäet auf der Arbeitsstelle erschien. Ferner sagte er
einem anderen Arbeiter, er solle sich nach anderer
Arbeit umsehen. Trotzdem stehen aber diese
Leute, wie wir wiederholt erklären, der Notiz voll-
ständig fern. — Wir müssen offen sagen, daß wir
Herrn Bape eine derartige Handlungsweise nicht zugetraut
haben. Durch dieselbe hat er bewiesen, daß er sich den
ärgersten Schatzmachern würdig an die Seite
stellen kann.

„Sozialdemokratische Führer unter sich.“ Unter
dieser Schlagmarke drückt nicht etwa das Amtsblatt, sondern
die „Eisenbahn-Ztg.“ einen Artikel ab, in dem aus
verschiedenen Neuherungen mehrerer bekannter Parteiführer
der Nachweis zu liefern versucht wird, daß der
Revisionismus innerhalb der Sozialdemokratie zunehme.
Da derartige Geistesprodukte arbeitsloser Schriftsteller fast
regelmäßig in der Hundtagszeit erscheinen, so ist ihnen
naturgemäß auch keine weitere Bedeutung beizulegen.
Aus diesem Grunde können wir uns auch ein Eingehen
auf diesen Mauerungs-Artikel ersparen.

Achtung, Zimmerer! Seitens des Vorstandes der
hiesigen Zahlstelle des Zentralverbandes der Zimmerer
werden wir erucht, darauf hinzuweisen, daß die Annahme
des Jogen. Lokalverbandes der Zimmerer vom Montag
abend eine Freiführung der Zimmerer bezwecken soll.
Demgegenüber sei darauf verwiesen, daß die Versamm-
lung der Zentralverbänder nur im „Vereins-
haus“ abgehalten werden und daß sich in diesem Jogen.
Lokalverband in der Hauptsache jene Leute zusammen-
gefunden haben, die vom Zentralverband wegen Streik-
und Sperrebruchs ausgeschlossen worden sind.

Die einstweilige Verfügung, welche anlässlich des
Bäckerstreiks gegen die Lohnkommission und unseren Ver-
leger erlassen worden ist, sollte gestern von dem hiesigen
Landgericht auf ihre Rechtmäßigkeit geprüft werden. Vor
Eintritt in die Verhandlung wurde jedoch Vertagung be-
antragt, weil ein längerer Schriftsatz noch nicht zur Kennt-
nis des gegnerischen Anwalts gekommen war. Das Ge-
richt setzte neuen Termin auf den 5. Juli an. — Wenn's
in demselben Schiedentempo weitergeht, dann ist Aussicht
vorhanden, daß der Entscheid des hiesigen Landgerichts
schon kommenden Weihnachten vorliegt.

Achtung, Sachdecker! Ueber die Werkstellen Cavier,
Gundestrage, und Grefmann, Sr. Bauhof, ist wegen
Nichtanerkennung des Lohntarifs, die Sperre verhängt
worden.

Der Arbeitsnachweis der Janung „Bauhütte“ ver-
mittelte im Mai 179 Personen, darunter 12 Fremden, Ar-
beit. Unter 21 Jahren standen 19, bis zu 30 Jahren 69,
bis zu 40 Jahren 40, bis zu 50 Jahren 28, bis zu 60 Jahren
17 und bis 70 Jahren 6 Personen.

Das junge Mädchen, das, wie gestern unter Hamburg
gemeldet, bei einem Bootsunglück auf der Elbe ertrank, ist
die 24jährige Emma Bilz aus Lübeck, die mit einem
der gereiterten jungen Leute verlobt war.

Die libeckische Staatsangehörigkeit erwarben im ver-
flissenen Monat 38 Personen.

Zum gerichtlichen Verkauf gelangt am 2. August
das Mariesgrube Nr. 65 belegene Grundstück von J.
Wolter.

pb. Gelegenheit macht Diebe. Ermittelt und festge-
nommen wurde eine beschäftigungslose ostpreussische Ar-
beiterin, welche einem hiesigen Arbeiter in einer Wirtschaft
an der Untertrave Geld aus seinen Kleidungsstücken ge-
stohlen hatte.

pb. Eine mangenschme Kundin ist eine in Schwartau
wohnende Ehefrau, die gestern Nachmittag dabei abgefaßt
wurde, wie sie beim Einkauf von Sachen in einem hie-
sigen Geschäft ein Jacket und eine Bluse in ihrer Markt-
tasche verschwinden ließ.

pb. Wo sind die Niemen? Ein hiesiger Buchhalter
brachte zur Anzeige, daß er am 31. v. Mts. abends, beim
Fahren mit einem Ruderboot auf dem Elbe-Trave-Kanal,
in der Nähe der Gaskanal II beide Niemen (Ruder) ver-
loren habe. Die Niemen sollen von zwei Kahnkäufern
aufgehört worden sein. Bisher haben diese den Fund noch
nicht abgeliefert.

In Hamburg haben die Kohlenimporteure ihre
Arbeiter ausgesperrt. Sie versuchen jetzt, Arbeits-

willige heranzuziehen. Deshalb ist Zuzug von
Safenarbeitern nach Hamburg dringend fern-
zuhalten.

Mönn. Beim Spielen ertrunken ist Montag
Abend im Stadte die 6jährige Tochter des Fuhrmannes
N u p p n a u. Das Unglück ereignete sich, während der
Vater die Pferde fütterte. Als derselbe diese Arbeit beendet
hatte, vernahm er seine Tochter. Sofort suchte er den See
ab und fand nach einer Viertelstunde die Leiche seines
Kindes.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der kleine Ge-
treidemäher Martin Bondheim in Hamburg ist nach
Berunterung von Konnossementen und 30 000 Mk. Schul-
den flüchtig geworden. — Der bei dem Bankier Calman
in Altona angestellte Kommiss R u n d s t e i n, der wegen
Unterdrückung von 50 000 Mk. verhaftet wurde, ist ein
Opfer des Wettbureaus geworden. Er fehlte bei keinem
Nennen und hielt sich selbst drei Rennpferde, von denen
eins am Donnerstag zum ersten Male in Hoppegarten
laufen sollte. Bei seiner Verhaftung wurden noch 3200 Mk.
in seinem Besitz gefunden. — Die gegen einen Kieler
Lagermeister erhobene Beschuldigung, er habe einen
Fahrgast zu rauben versucht, bestätigt sich nach unserem
vorigen Parteiorgan nicht. — Während der Uebungsfahrt
des Kieler Geschwaders in der Ostsee fiel beim Manö-
vriren der Matrose Dieg von Linienjacht „Medlenburg“
über Bord und ertrank. — Sonntag forderte die Weser bei
Bremen drei Opfer. Vater und Sohn ertranken vor
den Augen der Frau und Mutter. Ein dritter junger
Mensch war das Opfer leichtsinnigen Schaulustens mit dem
Boote.

Hamburg. Zu dem Streik der Brauerei-
arbeiter. Der Schiedspruch des Gewerbegerichts ent-
hält in Bezug auf den Hauptstreikpunkt die Bestimmung,
daß die Verwaltung des Arbeitsnachweises eine pari-
tätische sein soll. Befanlich haben aber die Unter-
nehmer die Errichtung eines derartigen Arbeitsnachweises
in scharfer Weise abgelehnt, während die Arbeiter mit
einem solchen einverstanden sind.

Rostock. Zur Bauhandwerker-Aussper-
rung. Das Gesicht der Herren vom „Arbeitgeberbund“
im Baugewerbe wird immer länger. Das haben die
Herren der hiesigen Janung der Maurer und Zimmer-
meister, die sich schon als Herren der Situation gefühlt
haben mögen, als sie die Aussperrung der organisierten
Bauarbeiter Rostocks proklamieren, nicht gedacht, daß die
letzteren so geschlossen das Ansehen der Arbeitgeber, ihr
Koalitionsrecht aufzugeben, zurückweisen würden. Aber
nicht bloß die Organisierten haben fest an der Stange ge-
halten, sondern auch Unorganisierte haben dem Ar-
beitgeberbund einen Strich durch die Rechnung gemacht.
Besonders trifft letzteres zu auf die Arbeitsleute.
Noch am letzten Sonnabend haben in einem Baugeschäft
a e h n derbeten die Arbeit niedergelegt und sich solidarisch
erklärt mit ihren ausgesperrten Arbeitsgenossen. Den
Maurermeister Peter Brindmann traf dieser Schlag; aber
nicht ihn allein, denn auch seine getreuen Maurer müssen
nun, da sie keine Hilfsarbeiter haben, das Straßenpflaster
treten. Bisher ist es den Arbeitgebern immer noch nicht
gelungen, Zuzug heranzuziehen. „Medlenburg“ mit den
hohen Löhnen“ scheint selbst auf professionelle
Streikbrecher keine Anziehungskraft mehr auszu-
üben. Die Bauarbeiterschaft Rostocks sieht deshalb auch
mit gehobener Stimmung dem weiteren Verlauf des Kampfes
entgegen.

Güstrow. Das Schwurgericht verurteilte dem
Maurerlehrling Blohm aus Ramm bei Hagenow wegen
vorsätzlicher Brandstiftung zu 1 Jahr 6 Monaten
Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. B. hatte das
Wohnhaus der seinem Vater gehörenden Bäckerei in
Ramm vorsätzlich in Brand gesteckt. — Wegen fahrlässiger
Kindstiftung wurde ferner die Erbpächterin Kettelhorn
aus Dümmerfeld zu zwei Jahren Gefängnis ver-
urteilt.

Neustrelitz. Vom „Baumeister“ Nieß. Wie die
Landeszeitung“ mitteilt, ist Nieß hier wegen Schwere
Urkundenfälschung und Meineids verhaftet
worden. Letzteren soll er im Beleidigungsprozeß gegen
Stahl geleistet haben.

Beste Nachrichten.

Kattowitz. Einsturz. Im benachbarten Zamozze
stürzte Dienstag morgen die Vorderfront eines drei-
stöckigen Hauses ein. Bis jetzt sind geborgen: eine
Frau tot, drei Frauen und ein Mann schwer ver-
letzt.

Posen. Ein ganz erheblicher Nachtfrost
hat in der Nacht zum Sonntag die hiesige Gegend heim-
geschickt. In verschiedenen Dörfern sind die Feldfrüchte,
namentlich Kartoffeln, vollständig erfroren. Auch aus
den südlichen Teilen der Provinz werden erhebliche
Schadenmeldungen infolge des Nachtfrostes bekannt.

Chemnitz. Feuer in einer Fahrradfabrik.
In der Nacht zum Dienstag sind die hiesigen Breito'schen
Fahradwerke von einem größeren Brande heimgeschickt
worden. Die Fabrikationsräume sind bis auf die äußeren
Mauern ausgebrannt. Zur Zeit ruht der Betrieb. Etwa
400 Arbeiter sind dadurch ohne Beschäftigung. Die Ent-
stehungsurache ist unbekannt.

Süßdorf. Drei Personen ertrunken.
Dienstag morgen ertranken auf dem Rhein der langjährige
Zoothe Sittler sowie zwei Zollbeamte durch Umkippen des
Nachens, während sie ein Schiff bestiegen wollten; ein
dritter Zollbeamter wurde gerettet.

Köln. Schreckstat einer Freisinnigen.
In Porz bei Urbad durchschneit eine Arbeiterfrau ihren
beiden Kindern im Alter von 2 und 5 Jahren den
Hals und tötete sich dann selbst. Die schreckliche Tat ist
vermutlich in einem Anfall von Geistesstörung verübt
worden.

Briefkasten.
Sch. Gewerkschaften und Sozialdemokratie.

Ein freundliches Parterre-Logis
für 2 junge Leute. Näheres
Johannisstraße 55, I.

Hübsche Wohnung in der Friedenstr.
zum Oktober zu vermieten.
Off. n. L D 11 an die Exped. d. Bl.

Durch Zufall zu sofort oder 1 Juli
eine Wohnung zu vermieten
160 Mk. Dornestraße 32a.

Gesucht zum bald. Antritt 1 Mädchen
welches ein Jahr aus der Schule ist. Näheres
Engelstraße 26, H.

Symphonion und 13 Platten
28—38 [Cim, billig zu verkaufen
Fächtingstraße 17.

Fetter weicher Tüfter Bruchkäse
Pfund 20 Pfg.
Johs. Breede, Danforthstraße 37.

Feinste Gkartoffeln
Sack 50 Pfg.
Aug. Laass, Geirichstraße 18.

Sehr schöne Gkartoffeln
hat zu verkaufen
E. Jure, Eldwigstraße 17a.

Empf. mein neues Breakfuhrwerk.
H. Danielsen, Alshede 17.

Großer Möbel-Ansverkauf!
Wegen Vergrößerung meiner Geschäfts-
räume und Neubau meiner Werkstätten muß
ich mein großes Lager von nur danerh. und
reell gearb. Möbeln auf kurze Zeit einschränken
und sehen, um schnell zu räumen, billig zum
Verkauf. Rauche hierauf Beantl. und Möbel-
käufer besond. aufmerksam. Teilzahl. gerne
gestattet.
H. Mohr
Möbel-Ansstattungs-Geschäft
Engelsgrube 53, Schmüdenaquerstr.

Der Deutsche Reichstag
1903—1908.
Biographisch-historisches Handbuch
von
Joseph Kürschner.
Sämtliche Reichstagsabgeordnete
sind nach ihren Photographien abgebildet.
Preis 50 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Mittwoch — Donnerstag — Freitag:
Hervorragendes Sensations-Angebot
 für
Kurzwaren etc. — Kleiderstoffe.
Warenhaus Hansa.

A. Wagner & Co.

W. Stark, Möbelgeschäft,

30 Marlesgrube 30.

21 Mühlenstraße 21.

Eröffnung

meiner neuen Verkaufsstätten

21 Mühlenstrasse 21

zeige ich hierdurch ergebenst an.

Ansstellung moderner

Wohnungseinrichtungen.

Bedeutende Auswahl

sämtlicher Möbelarten.

Stets Eingang von Neuheiten.

Zur Befähigung meiner

grossen Ausstellungsräume

lade Interessenten höflichst ein.

Kein Kaufzwang.

Erfolge durch eigenes Gespinn
frei ins Haus.

Musterbücher
werden gratis zugesandt.

Preise bekannt niedrig!

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband.**

Zahlstelle Lübeck.

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung

am Donnerstag den 9. Juni, abends 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Die Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Wegen Wichtigkeit derselben ist es unbedingt Pflicht der Kollegen, zu erscheinen.

Die Lokalverwaltung.

Moislinger Baum.

Schönster Ausflugsort.

Empfehle meinen

schönen großen Garten mit herrlicher Fernsicht.

Geschützte Veranden.

Jeden Sonntag: Familien-Kränzchen.

Spezialität: Selbstgebackenen Kuchen.

Gute Biere.

Reichhaltiges Buffet.

Hochachtungsvoll

B. Krause Ww.

Bodenrammel, Eisen, Metall und Leinwand
 30 St. & Preise. Kostlos genügt.
K. Kleinfeld, Finkenstraße 97.

Billige gute Möbel
 für unsere Arbeiterkundschaft

Seien Sie immer unsere Lagerstätte
 zur 1/2 Ende Juni:

Plüschsofa 40 M., Vertikow 28 M.,
 Sofatische 8, Küchenschranke 9 M.,
 Kleiderschränke, gross, 22 M.
 alles andere ebenso billig.

Gebr. Senft
 Klingenberg

**Arbeiter-
Radfahrer-
Verein
LÜBECK.**

Gegr. 1894.

Diesjährigen Mitglieder, die gewählt sind, zur
Saalfahren

einigen werden auch, am Sonntag
 den 9. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im
 Vereinshaus zu erscheinen.
Der Saalfahrwart.

NR. Auch diejenigen Mitglieder, die sich am
 nächsten Sonntag beurlauben wollen.

Donnerstag den 9. d., 8 1/2 Uhr abends
 im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52

Versammlung

der Vorstände der Gewerkschaften, welche an dem Streit resp.
 der Ausperrung der Koch'schen Schiffswerft beteiligt sind,
 Vollzähliges Erscheinen der Beteiligten ist erforderlich.
Die Kartell-Kommission.

Der Generalvertrieb unserer Biere für Lübeck, Schwartau
 und Umgegend haben wir Herrn

Frdr. Wilh. Madeyka, Schwartau,

übergeben.

Sie empfangen unsere Biere als hervorragend schön schmeckend, wohl-
 bewacht und haltbar und bitten höflich, sich durch einen Versuch von der Güte der-
 selben zu überzeugen.

Siemar, Juni 1904

Hochachtungsvoll

Hansa-Brauerei Wismar.

Gesellschaft mit beschr. Haftung.

Bezugnehmend auf vorstehende Mitteilung habe ich mein Unternehmen bestens
 empfohlen. Es wird mein Bestreben sein, durch prompte exakte Bedienung mit das
 Bestmögliche meiner Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

Schwartau, Juni 1904

Hochachtungsvoll

Fr. Wilh. Madeyka.

Achtung Holzarbeiter!

Der Sonderzug nach Hagenburg fährt anstatt
 1 Uhr 30 Minuten schon um

1 Uhr 10 Min.

Fahrkarten im Vorverkauf sind am Sonntagabend
 und Sonntagvormittag bei Becke, Weber-
 straße 3, zu haben.

Das Komitee.

Kücknitz.

Sonntag den 12. Juni ds. Js.:
**Grobes Ringreiten
 und Tanzmusik
 W. Dieckelmann.**

bei

**Einladung zum
Commer-Vergnügen**

der
Kohlenarbeiter u. Flussschiffer
 verbunden mit
 Preisstiefen für Herren und Damen
 und Kindervergügen
am Sonntag den 12. Juni 1904
 im Lokale des Herrn Gutsche,
„Neu-Lauerhof“
 Konzert von 4-6 Uhr, Ball von 6-2 Uhr.
 Eintritt f. Herren 60 Pfg., eine Dame frei.
 Einzelne Damen 20 Pf., wofür Garberste
 Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Berichterstatter für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: **Otto Friedrich** — Berichterstatter für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: **Johannes Stellina**
 Verleger: **Theodor Schwart** — Druck von **Friedr. Meier & Co.** — Eimliche in Lübeck.

Saarabien vor Gericht.

„Asiatische Staatsverhältnisse“ im Saarrevier muß der Angeklagte im Saarbüchener Prozeß beweisen, wenn er von Schuld und Strafe freigesprochen sein will. Die Form der Anklageerhebung bot dem wegen zweier Flugblätter angeklagten sozialdemokratischen Bergmann Krämer und seinem Verteidiger Wolfgang Heine den erwünschten Anlaß, nicht nur Vorgänge bei der Reichstagswahl 1903, sondern das ganze System des saarabischen Passivität einer gerichtlichen Klarstellung zu unterziehen. Die Verteidigung hat 69 Zeugen namhaft gemacht, darunter Pfarrer, Gastwirte, Bergbeamte, Landwirte, Grubenanschaffungsmitglieder, Bergarbeiter, die aussagen sollen über Wahlbeeinflussungen, Bruch des Wahlgeheimnisses, Bedrohung der abhängigen Wähler mit Maßregelung und sonstiger wirtschaftlicher Schädigung, Terrorismus gegenüber den Bergleuten, Verbot wahrheitsgemäßer Eintragungen in das sogenannte „Rechenbuch“ über den Bestand der Recheninspektionen u. s. f. Die ganze saarabische Gesellschaft soll im Interesse der durch sie längst beunruhigten Öffentlichkeit verhandelt werden. Der Staatsanwalt ist dieser unerwarteten Umfang der Beweisführung natürlich recht unangenehm. Schon bei Beginn der Verhandlung kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen ihm und dem Verteidiger. Das Gericht lehnte 30 Entlassungszeugen des Angeklagten ab, trotzdem der Verteidiger mit Nachdruck darauf verwies, wenn der Kläger, Bergwerksdirektor Hilger, Aufklärung haben wolle, dann dürfe er auch keine Einschränkung des Beweisverfahrens wollen.

Der als Zeuge vernommene Kläger Hilger mußte auf Befragen zugeben, daß Vergleiche gemahregelt wurden, weil sie eine sozialdemokratische Versammlung besuchten. Das würde nicht geduldet. Die Zeugenvernehmung des ersten Tages brachte verschiedene Bekundungen über Wahlbeeinflussungen bei den Reichstagswahlen. Vergleiche, andere Arbeiter und Pfarrer erklärten, es sei den fiskalischen Arbeitern freie Wahl unmöglich gemacht. Stimmzettelnverteilung sei nur den Nationalliberalen gestattet, deren Parteiführer Bergdirektor Hilger ist. Nur nationale liberale Zeitungen seien in den Werkskäufern gestattet. Hilger gestand auf Befragen zu, daß Lesen ihm nicht passender Lektüre den Arbeitern untersagt zu haben. Werksbeamte als Zeugen bestritten die Wahlbeeinflussung, sie sei „nicht amtlich“. Arbeiterzeugen bekundeten dagegen, daß die Vergleiche zur Wahl in Truppe geführt wurden. Die Annahme anderer als nationalliberaler Bettel sei verboten. Hilger gab zu, daß das Verbot seit 1893 bestehe. Der Pfarrer Schütz sagte aus, Arbeiter seien einmündig zu ihm gekommen und hätten über Wahlterrorismus geredet. Der Küster Küster bestritt diese Aussage. Der entlassene Hilfsarbeiter, frühere Bergmann Klein bezeugte, er sei 1893 wegen eines Streiks gemahregelt und arbeite seither als Hilfsarbeiter, wo er könne. 1903 habe er bei der Saarbrücker Straßenbahn Beschäftigung gehabt, bis Direktor Andt ihn entließ mit der Angabe, die Entlassung geschehe „auf Veranlassung der königlichen Bergwerksdirektion“. Der Bergfiskus habe ihn (Klein) wieder um die Existenz gebracht.

Ein einziger Zeuge aus der Bergarbeiterschaft, ein gewisser Rümke, will allerdings nicht beeinträchtigt worden sein. Es stellte sich aber heraus und mußte vom Bergwerksdirektor Hilger selbst zugegeben werden, daß Rümke von einem höheren Bergbeamten inzwischen über seine Aussagen instruiert

worden war. Der Bergmann Koster fragte, ehe er den Zeugnissen lauschte, ob er die Wahrheit sagen könne, ohne entlassen zu werden. Der Vorsitzende machte, daß er diese Frage nicht beantworten könne. Der Zeuge bekundete dann, daß er mit einigen Kameraden im vorigen Jahre eine Bergarbeiterversammlung habe abhalten wollen. Geheimrat Hilger habe ihnen aber gesagt, daß er sie entlassen würde, wenn sie auf ihrem Vorhaben bestanden. Hilger, der vermutete, daß hinter der Versammlung der Kaplan Dasbach stecke, mußte zugeben, daß er die Arbeiter vor der Versammlung gewarnt und ihnen die Entlassung angedroht habe. Auf den Einwand des Verteidigers, daß die Bergarbeiter doch auch Menschen und Staatsbürger seien, die das Recht hätten, sich zu versammeln, konnte Hilger nur erwidern, er hätte die Auffassung gehabt, daß es sich um eine politische Versammlung handele, und daß es deshalb nötig sei, die Leute zu warnen.

Ein Zeuge bekundete, daß er schon deshalb, weil er in einer nationalliberalen Versammlung einen Zwischenruf getan, dadurch gemahregelt wurde, daß er nach der Wahl einen schlechteren Lohn erhielt. Der Arbeiter Hunig, der im Verdacht stand, trotz der Beaufsichtigung nicht nationalliberal gewählt zu haben, wurde entlassen, angeblich, weil er während einer Krankheit Privatarbeiten gemacht habe. Der vorgelesene Zeiger habe ihm aber gesagt: „Das kommt von der Zentrumsräubererei.“ Andere verdächtige Arbeiter wurden in schlechtere Gruben versetzt. Der Zeuge Kaplan Thoman erklärte, daß die Bergarbeiter zitterten, wenn sie einen Vorgesetzten zu Gesicht bekämen; sie getrauten sich kaum, zu einem Bergbeamten aufzusehen.

Dem Bergarbeiter Landweiler wurde eröffnet, daß er sofort aus dem Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen der Bergarbeiter auscheiden müsse, wenn er nicht entlassen werden wolle. Hilger bemerkte hierzu, dem Verein hätten auch sozialdemokratische Arbeiter angehört. Er könne unmöglich dulden, daß Arbeiter an königlichen Gruben einem derartigen Verein beitreten. Auf die Frage des Verteidigers, ob denn Hilger der Meinung sei, daß den Bergarbeitern das Koalitionsrecht nicht zustehe, erwiderte der Herr Geheimrat, das Koalitionsrecht stehe seinen Arbeitern zwar zu, aber nicht gegen die Arbeitgeber. Schließlich wurde noch festgestellt, daß Hilger den jetzigen Gastwirt, früheren Bergarbeiter Edlinger lediglich deshalb entlassen hat, weil Edlinger äußerte, der Gemeinderat von Püttlingen dürfe doch nicht aus lauter Beamten bestehen; es müßten auch andere Leute gewählt werden.

Wir haben hier nur einzelne Episoden, und nicht einmal die krassesten, aus dem ausführlichen Verhandlungsbericht wiedergegeben; der Prozeß selbst dauert noch immer fort. Aber sie genügen, um in den Augen aller anständigen Menschen die Zustände im Saarrevier zu brandmarken. Mehr als die Befundungen selbst spricht die Art, wie sie abgegeben werden, wie den als Zeugen erscheinenden verdinglichten, schlecht genährten, kranken Vergleichen die Aussagen förmlich abgepreßt werden müssen, dem System der Bedrückung und Verfolgung, das im Saarrevier herrscht, ein vernichtendes Urteil. Man denke: Vor dem Zeugentisch des Gerichtssaales in St. Johann steht ein Bergmann. Er soll, „so wahr ihm Gott helfe“, die reine Wahrheit sagen über die Maßnahmen, die die königliche preussische Bergverwaltung getroffen hat, um ihre Arbeiter königstreuen und national zu erhalten. Er soll nichts verschweigen und nichts hinzusetzen, verlangt von ihm der Richter und das Geseß. Aber nur zögernd erhebt der Mann die Schwunfänger und zögernd entringt sich seinem Munde die Frage, wer ihn denn vor Maßregelung schütze, wenn er unter seinem Eide die Wahrheit sage!

Das Leben, dieser größte aller Dichter, hat hier die

Verhältnisse des fiskalisch verwalteten Saarreviers in die denkbar schärfste dramatische Formel gepreßt.

„Ebenbilder Gottes!“ Freie Bürger eines Staates, in dem alle vor dem Geseße gleich sind, alle das Recht haben, ihre Meinung frei zu äußern und sich nach Belieben zu vereinigen! Reichstagswähler, denen die Ehrenpflicht zufällt, sich über alle Richtungen des politischen Betriebes zu unterrichten und in geheimer Abstimmung — niemand verantwortlich als sich selbst — an der Zukunft des Staates mitzuwirken! Das alles sind sie, und sie fürchten sich, als Zeugen vor Gericht die Wahrheit zu sagen! Sie haben sich aller Menschenrechte entkleidet und sich wie das Vieh zur Herde gefügt, weil man sie sonst verhungern läßt. weil sie sonst derselbe Staat verhungern läßt, der berufen ist, das Geseß zu wahren und das Recht zu schützen!

Soziales und Partelleben.

Streiks und Lohnbewegungen. Der Fliesenlegerstreik in Dortmund ist vor dem Einigungsamt durch Vergleich beendet worden. Der bisherige Lohn wird beibehalten, die bisher umsonst gemachten Arbeiten müssen in Zukunft extra bezahlt werden, für Arbeiten auswärts werden 70 Pf. Stundenlohn gezahlt. — Allen Anschein nach steht das Ende des Antwerpener Diamantarbeitersstreiks bevor. Die Arbeitgeber sind nach der „Frankf. Ztg.“ in die Beratung über die geänderten Bedingungen der Arbeiter eingetreten, wonach zunächst 9 1/2 Stunden Arbeitstag mit Einführung des neunstündigen am 1. Januar verlangt und die Einstellung von 200 Beurlaubten zugegeben wird.

Der Verein deutscher Schuhmacher hält dieser Tage seine zehnte Generalsammlung im Gewerkschaftshaus in Berlin ab. Wir geben heute einige Zahlen aus dem Bericht des Vorstandes wieder, aus denen sich die Entwicklung des Verbandes in den letzten zwei Jahren ersehen läßt: In den beiden Berichtsjahren 1902 bis 1903 wurden 43 Zahlstellen gegründet, 20 lösten sich auf. Die Mitglieder vermehrten sich von 19 263 auf 26 296, davon sind 2989 weibliche. Die Einnahmen betragen 485 672,90 Mk., die Ausgaben 334 817,83 Mk. Der Vermögensbestand beläuft sich auf 150 855,07 Mk. Unter den Ausgaben finden wir 31 664,63 Mk. für Unterstützungen und 102 100 Mk. für Streiks und Ausperrungen. In den beiden Berichtsjahren haben im ganzen in 197 Fällen Lohnstreiks stattgefunden, an denen 18 139 Personen beteiligt waren. Die Gesamtkosten dafür beliefen sich auf 182 237 Mk. Der bedeutendste Kampf, den der Verein zu bestehen hatte, war die Ausperrung in Pirmasens im vorigen Jahr, die einen für den Verband günstigen Ausgang nahm. 7589 Arbeiter und Arbeiterinnen wurden von ihr betroffen. Unter den Verlagen, die der Generalsammlung unterbreitet wurden, sind die wichtigsten: Die Ausgestaltung des Fachblattes, das achtfach, im Format der „Holzarbeiterzeitung“, auf besserem Papier gedruckt erscheinen soll. Ferner die obligatorische Einführung der Arbeitslosen- und Kranken-Unterstützung, die in der Abstimmung bereits beschlossen wurde. Sie wird verbunden sein mit einer Erhöhung der Beiträge um 10 Pf.

Gegen den Schutz der Steinarbeiter petitioniert der Verband deutscher Steinmetzgeschäfte beim Bundesrat. Die Unterzeichner verlangen anstelle der festen ständigen Schutzdächer gegen die Unbilden der Witterung solche, die nach Bedarf aufgestellt werden. Statt des Zwischenraumes von zwei Metern zum Schutze gegen das Umherfliegen der Steinplitter sollen Schutzvorrichtungen gebaut werden. Aufgehoben soll auch die Arbeitszeitbeschränkung für den Sommer werden, ferner solle anstelle des Behnfundentages die 60stündige Arbeitswoche und anstelle des Neunfundentages die 54 Stundenwoche treten. Endlich will die Petition den Maximalarbeitsstag der Verordnung dadurch

Ein armer Edelmann.

Roman von Th. Gautier.

1. Fortsetzung.

Ein schwaches Feuer leckte mit seinen gelben Zungen die Kaminplatte und traf zuweilen den Boden eines gusseisernen Kessels, der in einem Haken schaukelte, wobei einige Male die im Schatten stehenden Gefäße von zwei oder drei an der Mauer lehrenden Kasserolen beleuchtet wurden. Das Licht, welches durch den breiten bis zum Dache emporkragenden Rauchfang fiel, spielte in bläulichen, gedämpften Tönen auf dem Aschenhaufen und ließ das Feuer nach matter leuchten, so daß in diesem feuchten Herde die Flamme selbst frohlich erschien.

Ein alter, schwarzer Kater, mit schlotternder, vollkommen einem leeren Armel gleichender Haut über dem mageren Körper, aus dessen Fell durch die Lücken alle der abgefallenen Haare das bläuliche Fleisch schimmerte, hatte sich so nahe wie möglich an das Feuer gesetzt; ohne an seinen Bart zu denken, fesselte er seine grünen, von einer schrillen Papille durchzogenen Augäpfel an den Kessel mit einer besondern Gewissenhaftigkeit. Seine Ohren waren eingestülpt, ebenso sein Schwanz, was ihm das Aussehen von japanischen Ungehörern gab, die man neben anderen Seltenheiten in einem Kabarett aufstellt.

Dieser Kater schien in der Küche die Suppe für sich selbst zu bereiten, ohne Zweifel hatte er auf den eigentlichen die dort paradiesischen Gegenstände gesehen, nämlich einen zinnernen Becher, den der Kater sicherlich mit seinen Krallen gepußt hatte, so zertrübt sah er aus, ferner einen Löffel von Steingut, an dessen Seiten in großen, blauen Narben die Rippen der Porzellan- und des Schmelztopfes im Gewölbe, so wie einige Porzellanstücke sichtbar waren.

Stillest war es der dienbare Geist des verlassenen Hauses, der getreue Roboth dieser Räume, der sich zum be-

scheidenen Mahle hier niederlassen sollte, und den der schwarze Kater mit so geheimnisvoller Miene erwartete, um ihn, die Serviette über die Nase gehängt, zu bedienen.

Der Kessel siedete fortwährend und der Kater blieb unbeweglich auf seinem Posten wie eine Schildwache, die man abzulösen vergessen hat. Endlich ließ sich ein schwarzer, schlürfender Trit hören, ein Trit einer alten Person, deren Schritte über den Fußboden schleifen, ein leichter Husten erschallte, die Türklappe kreischte und ein alter Mann, halb Bauer, halb Diener, hielt seinen Einzug in die Küche.

Bei der Erscheinung des neuen Ankömmlings, verließ der Kater, der mit ihm sehr vertraut schien, die Nähe des Herdes und rief sich freundschaftlich an den Beinen des Mannes, wozu er seinen Rücken krümmte, die Zähne öffnete und schloß und jenes räderartige Schnurren hören ließ, welches das Zeichen größter Behaglichkeit beim Katzengeflächte ist.

„Gut, gut; Beizehub,“ sagte der Alte sich hüden und mit der schwieligen Hand den Pelzenden des Katers, als Erwiderung für dessen Höflichkeit, freizugelab. „Ich weiß, daß Du mich liebst. Wir Beide, mein armer Herr und ich, wir sind lange genug allein hier, um nicht unempfindlich gegen die Liebschlingen eines seelenlosen Geschöpfes zu sein, das uns aber wohl zu verstehen scheint.“

Pierre, dies war der Name des alten Dieners, nahm eine Handvoll Keßig und warf es auf das halberlöschene Feuer. Alsbald knackten die Zweige und prasselten, und mit einer Wolke von Rauch stieg die Flamme lebendig empor, inmitten eines Geknatters von Funken. Man hätte glauben können, die Salamander wären in Tätigkeit gekommen und tanzten ihre Sarabanden in den Flammen. Ein armes lungenlichtiges Heimchen versuchte sogar, ganz entzündet über diese Wärme und Helle, ein wenig den Lakt zum Bärrnen des Feuers zu schlagen, aber es gelang ihr nicht und sie erzeugte nur ein dumpfes Geschnurre.

Pierre ließ sich unter den mit einer Draherie von orä-

ner, zersehener Serge gezeigten Kaminmantel auf einem Schmelz nieder. Beizehub blieb ihm zur Seite.

Der Widerschein des Feuers beleuchtete seine Gestalt, welcher die Jahre, die Sonne, die scharfe Luft und die Unregelmäßigkeiten der Jahreszeiten, so zu sagen, gedauert und eine Farbe noch dunkler als die der karibischen Wilden gegeben hatten. Einige weiße Haarlocken, welche sich unter der Haube, über die Schläfe herabgezogenen Mütze hervorstahlen, hoben noch den ziegelsteinfarbenen Ton seiner dunklen Gesichtsfarbe, während die schwarzen Augenbrauen mit dem Schnee seines Hauptes lebhaft kontrastierten. Wie alle Glieder der bastischen Rasse hatte er eine lange Gestalt und eine Nase von der Form eines Geierschnabels. Große senkrechte Wangeln, durchzogen gleich Säbelhieben von oben bis unten seine Wangen.

Eine Art Brode mit verschönten Treffen, deren Farben ein Maler schwerlich hätte bestimmen können, bedeckte zur Hälfte seine abgenutzte Chamoisweste, die an vielen Stellen schwarze, durch Reibung des Harnisches erzeugte Flecke bilden ließ, denn Pierre war Soldat gewesen, und einige Ueberbleibsel seiner militärischen Rüstung vererbten auf seine bürgerliche Tracht. Seine halbweiten Weinkleider liefen Gewebe und Reite eines Stoffes, so deutlich sehen, als wäre es ein Canvas für die Stiderei gewesen, auch war es schwer zu bestimmen, ob der Stoff Sammet, Tuch oder Seide sei. Jede Faßer Wolle war längst verschwunden von diesen fahlen Weinkleidern. Sichtbare Ausbesserungen, durch eine Hand gemacht, die vielmehr den Degen als die Nähadel zu führen verstand, zeugten von der Sorgfalt, welche der Besitzer dieses Kleidungsstückes anwendete, um die Haltbarkeit desselben bis an die äußerste Grenze der Ewigkeit zu verlängern.

Eine vollständige aber reinliche Armut zeigte sich in der ganzen Anordnung des Altes. Den Rücken gegen die innere Wand des Kamins gestützt, hatte er über das Knie seine Arme

